

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 38

Artikel: Sterne
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tiv in diesem Glauben. Eine liebende Frauenseele wartet getreu ihres Geliebten oder Gatten:

„Es wartet ein bleiches Jungfräulein
Den Tag und die dunkle Nacht allein
Auf ihren Herzliebsten am Wege,
Wegewart! Wegewart!“

Man ratet der Treuen, doch das Warten zu lassen.
Aber in Tränen ruft sie aus:

„Und wenn ich hier Wurzel schlag'
Und warten soll bis zum jüngsten Tag,
Ich warte auf ihn am Wege,
Wegewart! Wegewart!“

Und Gott erbarmt sich der Hartenden:

„Vergessen hat sie der wilde Knab'
Und wo sie gewartet, da fand sie ihr Grab,
Ein Blümlein spricht am Wege,
Wegewart! Wegewart!“

Und immer noch wartet das Blümlein:

„Der Sommer kommt, und der Sommer geht,
Der Herbstwind über die Heide weht,
Das Blümlein wartet am Wege.
Wegewart! Wegewart!“

Eine andere Sage: Einer Prinzessin ward der Mann untreu. Und da wollte sie sterben vor Leid und doch wieder nicht sterben, damit sie ihn immer sehen könne. Endlich erbarmte sich Gott und wandelte sie samt ihrem blauen Kleide in die Wegewart. Eine weitere Sage erzählt Dr. Söhns: Als unser Herrgott einst verkannt und gering auf der Erde ging, da plagte ihn der Durst, und er näherte sich einem Hause, wo ein stolzer Mädchenskopf eben noch herausgeschaut hatte. Er bat höflich um einen Trunk, aber das Mädchen wies ihn höhnisch die Türe, er möchte doch möglichst rasch aus dem Wege treten; denn sie schaue nach ihrem Bräutigam aus, und er verperrte ihr die Aussicht. Traurig wanderte der Herr weiter. Als aber nach einiger Zeit der Bräutigam kam, fand er keine Braut mehr, wohl aber eine merkwürdige Blume, wie er noch keine gesehen, die ihn mit ihrem blauen Wunderauge seltsam traurig ansah. Es war das hartenherzige Mädchen, das nun am Wege warten muß, bis der Herr wieder kommt.

Im Mittelalter galt blau als die Farbe der Treue, der Beständigkeit, der unverbrüchlichen Liebe. Wohl deshalb wird neben dem Bergglockenblume auch die Wegewart als Denkmal der treuen Liebe verehrt, die „immer wieder auf dem rechten Wege bleibt und sich durch nichts ablenken läßt, wie die Wegewart sich allezeit wendet nach der Sonne.“

Die Griechen lassen in ihrem Glauben an eine Seelenwanderung Menthe, Daphne u. a. in Wegwarten verwandeln. Die Römer berichten, daß die von Phöbus verstoßene Sontentochter Clytie zur Wegewart wurde, die immer noch als solche ihr blaues Auge dem treulosen Sonnengotte zuwende.

Die Wegewart galt im Mittelalter auch als sehr heilkräftig, ist übrigens noch jetzt als Heilpflanze in allen Kräuterbüchern aufgeführt. Der gelehrte Lonicus schrieb von der Heilkraft unserer Pflanze, daß die „Wegweißblumen des morgens gesamlet und gebrandt zu wasser, dienen zu viel krankheiten des auges als für geschwür, dunkelung, für fell und flecken der augen, für den nagel und andere krankheiten mehr“. Auf den Umstand, daß Wegwarten als Augenheilmittel galten, greift der Spruch zurück: „Das edle Kraut Wegwarten macht guten Augenschein!“

Am frühen Morgen, wenn sich die Blüte öffnet, ist sie dunkelblau. Am Mittag wird sie lichtblau und gegen Abend weißlich. Auch dieses wußte der Volksglauben zu deuten. Da die rein weißen Blüten sehr selten sind, weil sie meist schon vorher abfallen, bevor sie alle blaue Farbe

verloren haben, gab man ihnen eine ganz spezielle Bedeutung. Wer eine weiße Wegewart findet, dem ist das Glück hold, doch muß er sie sofort an einen Stab binden. Die festgebundene Blüte soll die Kraft besitzen, Dornen und Nabeln aus der Haut zu ziehen. Wer sie am Jakobstage, am 25. Juli, schweigend und mittelst eines Geldstückes ausgrub und bei sich trug, war nach mittelalterlichem Glauben stich- und hiebfest, auch konnte er sich unsichtbar machen!

In einem mir vorliegenden neuen Kräuterbuche lese ich: „Die Wegewart besitzt magenstärkende, die Verdauung befördernde, auflösende, blutreinigende Eigenschaften; hierbei ist aber vorzüglich die wildwachsende gemeint, die allein zur arzneilichen Verwendung kommt.“ Als Heilmittel werden Wurzeln, Blätter, Blüten verwendet. Daneben gilt, wie allgemein bekannt, die Wurzel der Wegewart auch als Surrogat zum Echorientkaffee. Besonders zur Zeit der Napoleonschen Kontinentalperre war sie sehr gesucht. In vielen Ländern wird sie heute besonders kultiviert.

Die Wegewart spielt auch in den Aberglauben hinein. Nutte teilt mit, daß man sie mit einem Silberstück unter Anrufung der Dreieinigkeits ausgaben müsse, ohne sie mit der bloßen Hand zu berühren, dann schütze sie gegen Böses, erwecke unwiderstehliche Liebe, wenn man jemand damit berühre, öffne Türen und Tore, ziehe Dornen heraus.

Zum Schluß noch etwas Naturkundliches. Der Botaniker Borgiksch schreibt: „Das Deffnen erfolgt an schönen Tagen in den frühesten Morgenstunden, der Schluß aber tritt bei vollem Sonnenschein täglich zu einer feststehenden Zeit ein, die in Mitteldeutschland auf die ersten Nachmittagsstunden fällt, in Upsala in Schweden, wo der große Systematiker Linné seine Beobachtungen anstellte, bereits auf den späten Vormittag. Nun liegt Upsala zehn volle Breitengrade nördlicher als Mitteldeutschland, und da mit zunehmender geographischer Breite die Länge der Sommertage zunimmt, so geht in Upsala die Sonne ungefähr 1½ Stunden früher auf als in Mitteldeutschland. Folglich ist die tägliche Gesamtdauer, während welcher die Zichoriumföhrchen geöffnet und der Sonne ausgekehrt bleiben, unter beiden Breiten ungefähr gleich. Zahlreiche andere Korbblütler führen ähnliche, zeitlich geregelte Deffnungs- und Schließbewegungen aus, sodaß Linné mit ihrer und einiger anderer Pflanzen Hilfe eine „Blumenuhr“ zusammensetzen konnte....“

Endlich noch einen Vers aus einem Gedicht „Wegewart“ von Johann Trojan:

„Seid gegrüßt, ihr dauerlosen,
Lieblichen, blaßblauen Rosen,
Morgenblumen, die ihr seid,
O wie zart ist euer Kleid...“

F. V.

Sterne.

Von Walter Dietiker.

Wenn leis der Sonne Schimmer
Von unserm Antlitz fällt,
Erwacht der Sterne Glimmer
Am samt'nen Himmelszelt:
Gleich milden Augen schauen
Sie her zum Erdenrund,
Und Haare blonder Frauen
Wehn hell auf dunklem Grund.

Denn Engel sorgen leise,
Wenn um die Menschheit Nacht —
Was hängen wir, wenn weiße
Und lieb ihr oben wacht?
Und von den Sternen geben
Mir zwei so trauten Schein —
So schauten sie im Leben:
Das ist mein Mütterlein.

(„Singende Welt.“)